

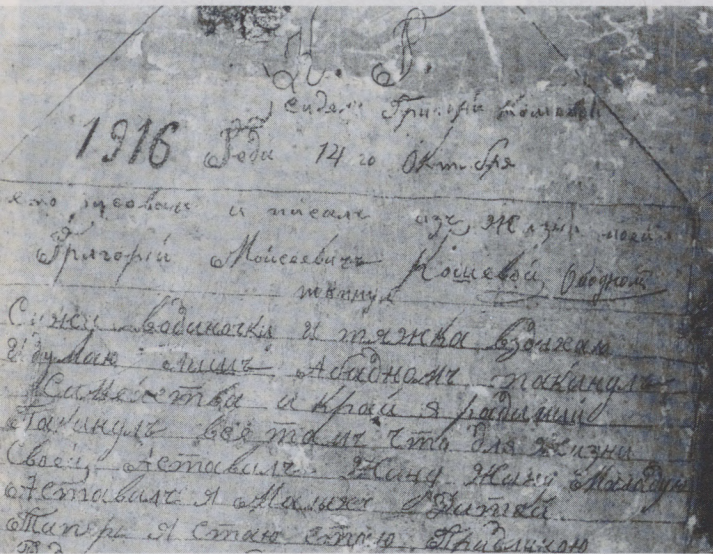
Russische Kriegsgefangene im Hüttenwerk Laucherthal während des Ersten Weltkriegs

Anton Haug

Im Jahre 1916 befanden sich 978 900 Russen in Lagern und Lazaretten des Deutschen Reiches. Während des Ersten Weltkriegs waren es insgesamt 1 434 500 Russen, die in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten. Am Ende des Krieges lebten in Deutschland in 175 Gefangenenlagern ca. 2,5 Millionen Angehörige der verschiedensten Nationen. Ein Teil von ihnen arbeitete in den Lagern selbst oder in unmittelbarer Umgebung. Viele von ihnen wurden jedoch dauernd auf Außenarbeit abgegeben. Sie halfen, die Ernte einbringen und die Felder bestel-

len; andere schufteten in Fabriken. So gab es auch im Hüttenwerk Laucherthal bei Sigmaringen Kriegsgefangene, die dort arbeiten mußten.

In der *Chronik von Sigmaringendorf*, erschienen 1982, wird für das Jahr 1915 Folgendes berichtet: *Im Hüttenwerk Laucherthal wurden Kriegsgefangene, 30 Russen, als Arbeiter eingestellt. – Am 23. Juni kamen weitere 10 Russen aus dem Gefangenenlager Rastatt hier an, um den Landwirten bei der Heuernte zu helfen. Mit ihren Leistungen waren die Bauern allgemein zufrieden. Während der Nacht wurden sie unter Bewachung eines Landsturmmannes im unteren Saale des Rathauses, dessen Fenster mit Eisengittern versehen worden waren, untergebracht. Die russischen Gefangenen, die im Hüttenwerk Laucherthal arbeiteten, waren im ehemaligen Wirtshaus «Zum Eisenhammer» untergebracht. 1980 wurde dieses Gebäude wegen Baufälligkeit abgerissen. Einen Tag vor dem Abbruch entdeckten Bekannte und ich in einem der Häuser im obersten Stockwerk einen Raum mit Bleistiftzeichnungen und Bleistiftschriften an den Wänden. Diese wurden von mir auf Schwarzweißfilm aufgenommen. Herr Oskar Obracaj vom Slavischen Seminar der Universität Tübingen hat mir in dankenswerter Weise die Texte in mühevoller Kleinarbeit übersetzt, soweit es überhaupt möglich war. Sie sind in einer Sprache verfaßt, die deutliche Charakteristika des Ukrainischen aufweist. Zusätze des Übersetzers sind in eckige Klammern gesetzt.*



Auf die Wand geschrieben: «Grigorij Koševoj saß (hier) am 14. Oktober 1916. (. . .) Ich habe die Familie und das Heimatland verlassen».

Unten: Die beiden Häuser in der Bildmitte waren die Wirtschaft «Zum Eisenhammer» und dienten im Ersten Weltkrieg als Kriegsgefangenenlager. Aufgenommen im Jahr 1980, einen Tag vor dem Abbruch.



Texte und Bilder des Heimwehs mit Bleistift auf Wände gestrichelt

Auf einer Zeichnung ist ein russischer Hof dargestellt, daneben ein kurzer Text:

Das Vaterhaus [wörtl.: heimatliche Haus] unseres (Ehe-)Frauchens – der Ukraine

1. Januar 1918

Gavrilo

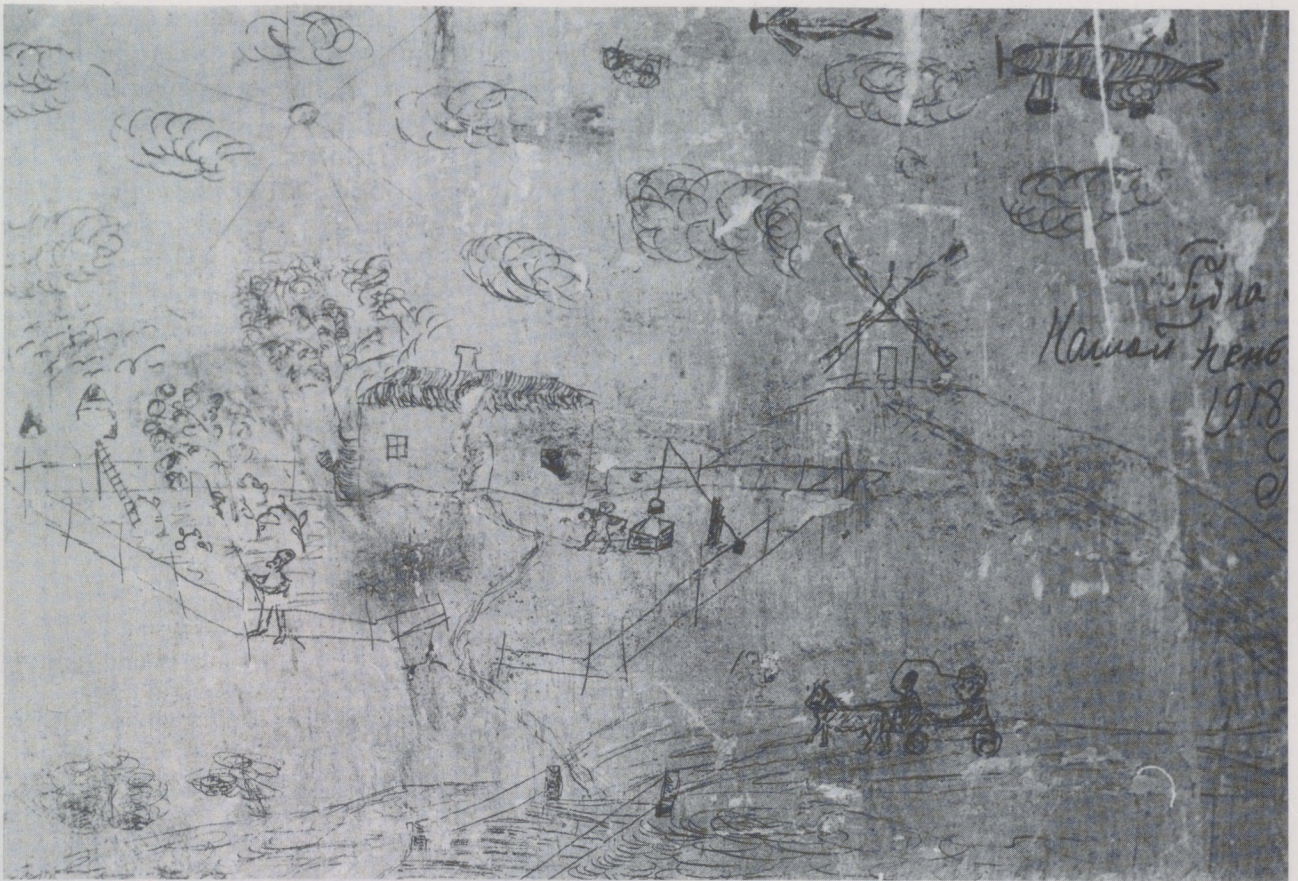
Kolesnikov

hier saßen im

Arrest 30 Mann

Es muß sich also um jene 30 Kriegsgefangenen handeln, von denen die Sigmaringendorfer Ortschronik berichtet.

Auf dem ersten Bild ist ein umzäunter Hof abgebildet, rechts davon ein Brunnen, links Bäume und Vögel. Am unteren Bildrand erkennt man eine Brücke, die einen Bach überquert. Von hier aus führt ein



Bleistiftzeichnung eines umzäunten Hofes mit einem Brunnen, Bäumen und Vögeln. Unten erkennt man eine Brücke. Von hier aus führt ein Weg auf einen Hügel, wo eine Windmühle steht. Flugzeuge überfliegen den Hof. Am rechten Bildrand: «Das Vaterhaus unseres (Ehe-)Frauchens – der Ukraine. 1. Januar 1918. Gavriilo Kolesnikov. Hier saßen im Arrest 30 Mann.»

Weg auf einen Hügel, wo eine Windmühle steht. Ein Pferdewagen fährt auf diesem Weg zur Brücke hinunter. So hat Gavriilo Kolesnikov wahrscheinlich seine Heimat in Erinnerung. Dieses Bild strahlt auf den ersten Blick Frieden aus; Heimatgefühle werden geweckt. Man erkennt jedoch Flugzeuge am Himmel, die die Windmühle überfliegen. Es könnten feindliche Flugzeuge sein. Ob in der Ukraine tatsächlich Flugzeuge waren, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. Möglicherweise hat der Zeichner diese Flugmaschinen nur aufgrund der Angst dargestellt, seiner Familie könnte in seiner Abwesenheit etwas zustoßen.

An einer Wand ist ein Haus gezeichnet mit Texten links und rechts davon. Man erkennt eine Person – der Autor? – in einem Raum mit vergitterten Fenstern. Links von dieser Zeichnung steht ein Text, von einem gewissen Grigorij Mojseevič Koševoj verfaßt:

K [oševoj (?)] G [rigorij (?)]

Grigorij Koševoj saß [hier]

am 14. Oktober 1916

dies zeichnete und schrieb [ich] aus [= über]

meinem Leben

Grigorij Mojseevič Koševoj [Zusatz von

fremder Hand (?):

was ich] einmal verlassen habe

Ich sitze allein und seufze schwer

Und denke nur über eines nach[:] ich habe

die Familie und das Heimatland verlassen

Ich habe alles dort zurückgelassen, was für mein Leben

[das Prädikat fehlt; gemeint ist wohl: was mein Leben ausmacht]

Ich habe die Frau zurückgelassen[,] die junge Frau

Ich habe die kleinen Kinder zurückgelassen.

Jetzt stehe ich[,] stehe vor dem Mond

[= dem Mond zugewandt]

Ich rufe mit meinem [wörtlich dem] Schluchzen Gott an,
großer Gott

Dein Zorn ist gerecht, doch ich habe

kein Verbrechen begangen, o Gott[,] du siehst[,]

du weißt[,] daß ich kein Übeltäter

[Verbrecher, Bösewicht] bin[,]

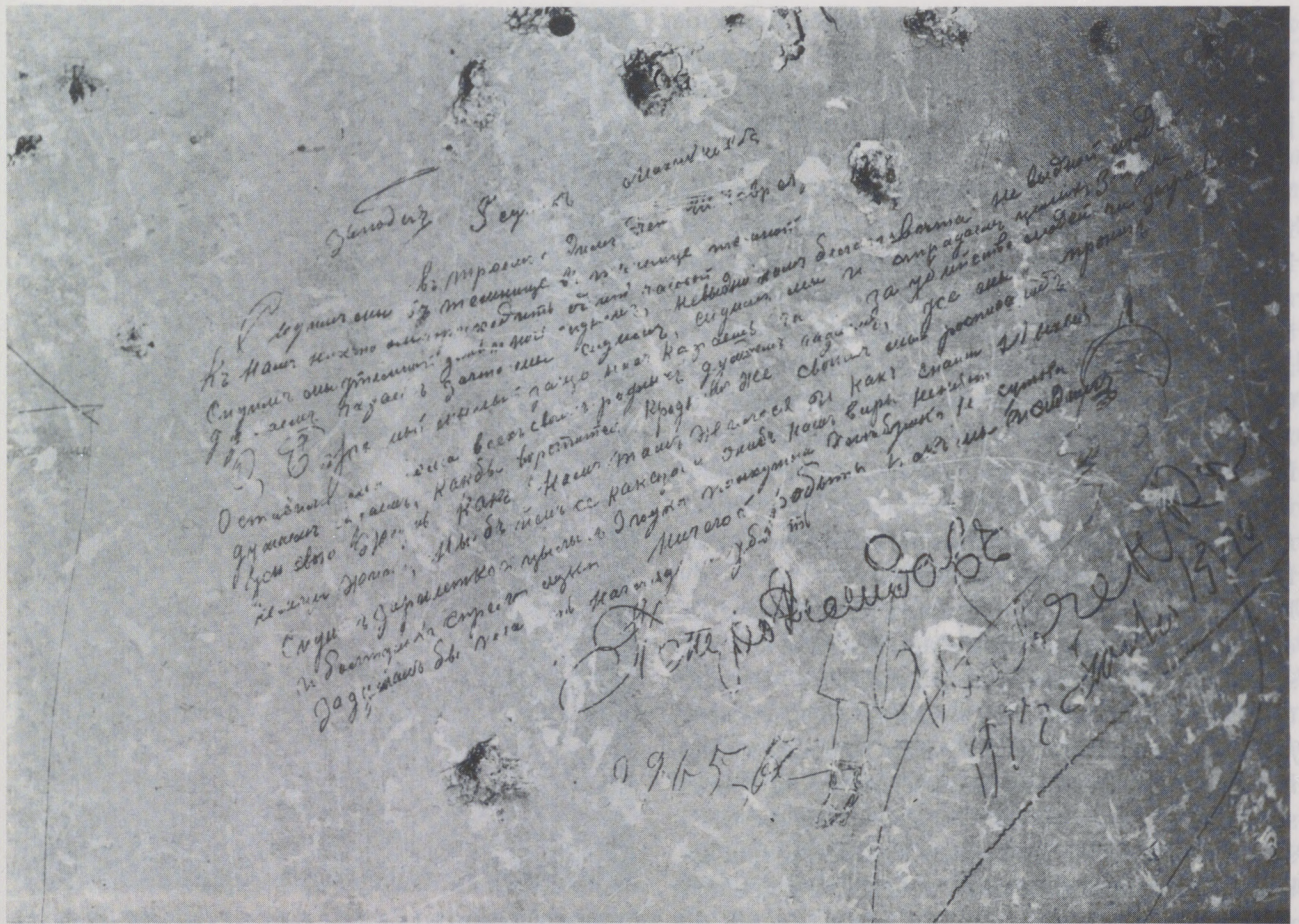
warum

Quälen sie meine Seele

Aus tiefster [wörtlich mit heißer] Seele bitte ich dich[,] o

Gott[,]

daß du meine Qualen beenden mögest



Mit Bleistift geschriebener Text: «Wir sitzen im Kerker». Zeugnis der Einsamkeit und Verzweiflung: «Niemand kommt zu uns. (. .) Wir denken nach und raten, wofür wir sitzen, sitzen und leiden.»

Schon zwei Jahre lang
 Erleiden wir schwere Qualen
 Wofür[,] barmherziger Gott[,]
 Hast du uns diese Qualen geschickt[?]
 Ei[,] ihr Jungs
 Aus dem Zaporoz'e[,] [die ihr] lebt
 In Freiheit[,] was ihr [auch] findet[,]
 Helft uns [damit]
 aus der schweren Gefangenschaft
 Koševoj

Der Autor G. K. bringt auch in diesen Sätzen zum Ausdruck, wie die Gefangenen schwere seelische Qualen zu ertragen haben. Die Frage nach dem Warum stellt er wieder: Wofür[,] barmherziger Gott[,]
 Hast du uns diese Qualen geschickt[?].

An einer anderen Stelle des Raumes war folgender Text auf die Wand geschrieben:
 Wir sitzen im Kerker[,] im finsternen Kerker
 Niemand kommt zu uns[,] nur allein der Wachposten
 Wir sitzen den . . . Tag über und sitzen
 die Nacht über, wir
 sehen die weite Welt nicht und auch . . . nicht
 Wir denken nach und raten[,] wofür wir sitzen, sitzen und
 leiden . . .

O mein lieber Gott[,] wofür strafst du uns[,] dafür viel-
 leicht[,] weil wir Menschen getötet haben[,] oder für . . .
 Wir haben alle unsere Verwandten
 zu Hause zurückgelassen[;]
 wir denken und sinnem nur über sie nach
 denken und sinnem [darüber] nach, wie wir zu
 unseren Ver-
 wandten zurückkehren könnten . . .
 . . .
 Die Deutschen . . .
 Wir sitzen hinter Gittern . . .
 Petro . . .

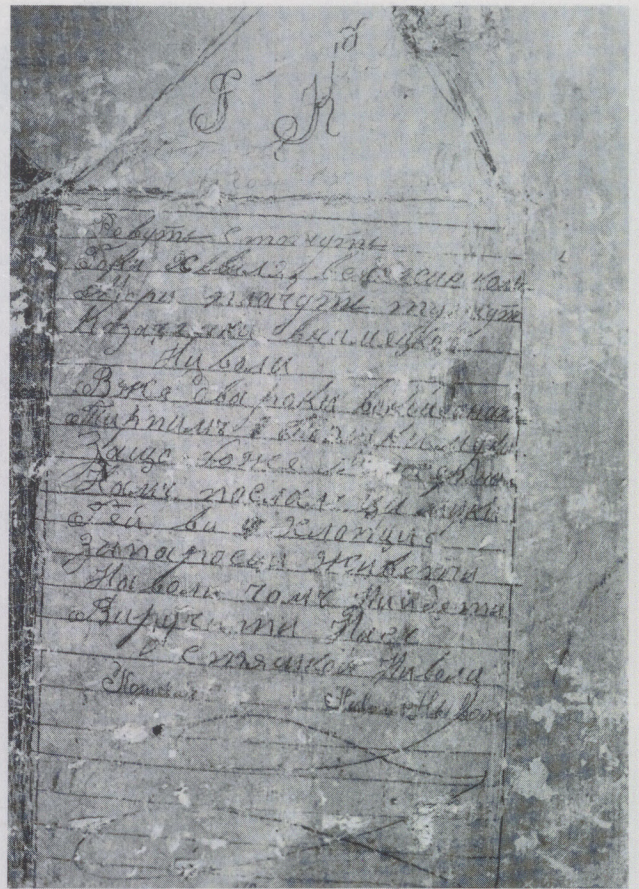
Wird eine Heimkehr
 möglich sein?

Die Frage nach dem Sinn dieser Gefangenschaft wird auch hier wieder deutlich. Zwei Gedanken beschäftigten und quälten diese Menschen wohl am meisten: Warum diese Gefangenschaft? und wie könnte man nach Hause zurückkehren? Unterschrieben ist dieser Text mit Petro . . . Der Nachname war nicht mehr lesbar. Wahrscheinlich war es nicht Petro Ševčenko, der den Text auf einem hier

nicht wiedergegebenen Bild geschrieben hat. Eine vollständige Übersetzung war auch hier nicht möglich. Nur das Wort Ševčenko, die Jahreszahl 1983 [sic!] und der Name Petro Ševčenko unter dem Text waren eindeutig lesbar.

Weitergehendes schriftliches Material über diese russischen Gefangenen war nicht auffindbar. Im Hüttenwerk Laucherthal sind keine Unterlagen mehr vorhanden. Fotos dieser Menschen konnte ich bisher nicht ausfindig machen. Eine ältere Einwohnerin von Laucherthal erinnert sich daran, daß die Gefangenen jeden Morgen von Wachmännern zur Arbeit in die Fabrik geführt und abends wieder in ihr Quartier geleitet wurden. Kontakte zur Bevölkerung bestanden nicht. Es leben heute keine Personen mehr, die damals mit diesen Gefangenen in der Hütte zusammengearbeitet haben.

In der Ortschronik von Sigmaringendorf wird für das Jahr 1918 Folgendes berichtet: Nach dem Friedensschluß mit Rußland kamen die in Laucherthal beschäftigten Russen nach Rastatt, um von dort in ihre Heimat befördert zu werden. Ihre Arbeitsplätze übernahmen Engländer, meistens noch jüngere Leute, die sich nicht so leistungsfähig zeigten wie ihre Vorgänger. Ob die russischen Gefangenen tatsächlich in ihre Heimat gebracht wurden, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.



Wahrscheinlich von Grigorij Koševoj verfaßter Text: «Es heulen laut und stöhnen. (. . .) wie das Meer weinen die Kosaken-Burschen in der deutschen Gefangenschaft».

Literatur

GOEBEL, OTTO: Unsere Gefangenen. Unterm Eisernen Kreuz 1916. Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde Heft 71–72. Verlag Kameradschaft, Wohlfahrtsgesellschaft m.b.H., Berlin 1916

STREIT, CHRISTIAN: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1978

DIRR, ADOLF: Die Kriegsgefangenen in Deutschland. Süddeutsche Monatshefte, Jahrgang 17, Heft 6, S. 442–444, 1920

GEMEINDE SIGMARINGENDORF: Chronik von Sigmaringendorf 1249–1981. Bearbeitet und ergänzt von Oskar Gulde. Herausgeber: Gemeinde Sigmaringendorf 1982